

VOM ZUCKER UND VOM ZUCKERVERBRAUCHEN

Es ist an dieser Stelle bereits mehrfach angeregt worden, angesichts der sehr aktuellen Forderung nach einer umfassenden Verbrauchsforschung sich auch einmal mit einer bisher allzuwenig beachteten Seite der Verbrauchsforschung zu befassen, nämlich mit der Frage, wie eigentlich die verschiedenen Güter sich ihren Markt erobert haben, insbesondere ob sie von vornherein ein vorhandenes Bedürfnis befriedigten oder aber ob sie mit ihrer technischen und wirtschaftlichen Entwicklung etwa dieses Bedürfnis erst selbst schufen. Eine derartige Fragestellung wird zu Ergebnissen führen, die manches Erstaunen hervorrufen dürften. Zwei Ursachenreihen sind ja in der Regel bestimmend dafür, daß eine Ware sich durchsetzt: die Möglichkeit ihrer preiswürdigen Produktion und das Vorhandensein eines entsprechenden Bedarfs, d. h. des Bedürfnisses nach der Ware und der Kaufkraft, sie zu beschaffen. Wie beide Ursachen einander wechselseitig beeinflussen, wie sie zusammenwirken mit dem Ergebnis, den Lebensstandard der Verbraucherkreise grundlegend zu wandeln, dafür mag die Entwicklungsgeschichte des Zuckers als eins von vielen Beispielen dienen. Eine derartige Betrachtung hat keineswegs nur wirtschafts- oder kulturgeschichtlichen Wert, sondern ist von sehr aktueller Bedeutung, denn sie bringt manche verwertbare Erkenntnis. Zunächst lernen wir daraus, wie jung im Grunde unsere Verbrauchsgüter sind und wie jung daher auch das heutige Lebenshaltungsniveau ist. Das bedeutet gleichzeitig, daß unser Verbrauch und unsere Lebenshaltung durchaus nicht so starr sind, wie es den Anschein haben mag und daß Wandlungen des Verbrauchs, wie sie sich jetzt durchsetzen, nichts Umstürzendes bedeuten, sondern daß wir ihnen in jeder Periode der Wirtschaftsgeschichte begegnen. Das Neue ist lediglich die bewußte Lenkung im volkswirtschaftlichen Interesse. Empfinden wir somit die Entwicklung, die wir durchleben, als einen selbstverständlichen Schritt im Entwicklungsprozeß der menschlichen Bedarfsdeckung und der menschlichen Lebenshaltung, so werden wir wahrscheinlich um so leichter auch die Wege finden, die oft recht schwierige Aufgabe der Verbrauchslenkung zu lösen.

Kaum kann sich heute jemand vorstellen, daß vor noch nicht 150 Jahren der heute ganz unentbehrliche Zucker ein teures und daher seltenes Genußmittel war, ja daß er noch 200 Jahre früher überhaupt so gut wie unbekannt war. Bis zu dieser Zeit gab es nur ein Süßmittel, den Honig, der aber offenbar nicht in dem Maße verbraucht wurde wie heute der Zucker. Die wichtigste Rolle dürfte der Honig bei der Metbereitung gespielt haben, aber auch als Speisewürze vertrat er den Zucker. Interessant ist, daß ein heute noch florierender Gewerbezweig unmittelbar auf die Verwendung des Honigs als eines allgemeinen Süßmittels zurückgeht, nämlich die Nürnberger Lebkuchenherstellung. Der meilenweite Reichswald, der sich damals rings um Nürnberg als breiter Gürtel legte, war die Grundlage einer umfangreichen Bienenzucht, so daß man ihn „des Heiligen Römischen Reiches Bienengarten“ nannte. Der Honig war bis ins 18. Jahrhundert hinein ein derart wichtiger Handelsgegenstand,

daß er durch besondere Gesetze und Gerichte, die „Zeidlergerichte“, geschützt wurde. Die Schutzbestimmungen gingen soweit, daß Honigfälschern die Todesstrafe angedroht wurde.

Der Zucker sollte diese wichtige Handelsware bald ganz verdrängen. Ursprünglich war er ein Kolonialprodukt. Zwar drangen schon zur Zeit Alexanders des Großen Gerüchte nach Europa, daß „in Indien wachsendes merkwürdiges Schilfrohr eine Art Honig ohne Beihilfe von Bienen hervorbringe“. Aber als Verbrauchsware kam der Zucker erst sehr viel später nach Europa. In Persien fand man wahrscheinlich um das Jahr 500 herum den Weg, aus dem Zuckerrohrsafte festen, weißen Zucker zu bereiten. Die Araber, die Persien erobert hatten, brachten später das Zuckerrohr nach Spanien, von wo es sich Europa eroberte, insbesondere nachdem die spanischen Kolonisten es in großem Ausmaße in Amerika anpflanzten. Schon in weit früheren Zeiten mögen allerdings die Kaufleute aus Indien Zucker nach Europa gebracht haben, wo sie ihn als „Indisches Salz“ absetzten. Aus Südindien dürfte auch das Wort „Zucker“ stammen. Die Kreuzfahrer hatten das Zuckerrohr ebenfalls kennengelernt und nannten es zunächst „Honigrohr“ (canna mellis).

Davon, daß der Zucker Volksnahrungsmittel wurde, konnte allerdings noch lange nicht die Rede sein, denn solange er ein tropisches Erzeugnis war, lasteten auf ihm die Kosten des langen Versands. So soll der Zentner Zucker nach unserem Gelde im 13. und 14. Jahrhundert 800 bis 1000 Mark gekostet haben. Anfang des 15. Jahrhunderts zahlte man je Pfund 5 bis 7 Mark, 1540 in Nürnberg 4,50 Mark. Und selbst vor 100 Jahren wurden unter dem Druck der Kontinental Sperre in Hamburg 6 Mark, im Binnenlande weit höhere Beträge für das Pfund Zucker bezahlt. So ist es kein Wunder, daß der Zuckerverbrauch auf wenige bevorzugte Kreise beschränkt blieb, während Minderbemittelte ihn nur als Arznei kennenlernten, und daher waren gewöhnlich auch die Apotheker die Zuckerverkäufer, ja oft waren sie gleichzeitig auch Konditor.

Die erste deutsche Zuckerraffinerie entstand 1573 in Augsburg, die erste Zuckersiederei 1586 in Dresden. Die stärkere Verbreitung des Zuckers in der Folgezeit, die sich trotz seines hohen Preises durchsetzte, war durch einen besonderen Umstand von der Seite des Verbrauchs her bedingt, nämlich dadurch, daß die sich immer stärker einbürgernden Genußmittel Kaffee, Kakao und Tee nicht mit Honig gesüßt werden konnten. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, so unwahrscheinlich es heute klingen mag, daß der Zuckerkonsum eine Folge des Kaffee- und Teekonsums war. Da der Zucker aus den Tropen mit Schiffen herbeigeschafft werden mußte, da andererseits die Engländer es verstanden hatten, den überseeischen Schiffsverkehr als Monopol in ihre Hand zu bringen, gelang es ihnen auch, den Zuckerhandel zu monopolisieren. Das Monopol wurde als drückend empfunden, sobald der Zuckerkonsum anstieg. Damals setzten die ersten Versuche ein, aus anderen Pflanzen Zucker zu gewinnen, so etwa aus Ahorn oder Hirse. Eine der größten wirtschaftlichen Marktumwälzungen sollte die Erfindung des Berliner Chemikers